

Anne Lisbeth.

Anne Lisbeth war wie Milch und Blut, und jung und fröhlich, es war eine Freude, sie anzusehen; ihre Zähne glänzten so weiß, ihre Augen so klar; leicht war ihr Fuß im Tanz und noch viel leichter war ihr Sinn! Was kam davon? — „der leidige Junge!“ Ja, hübsch war er nicht! Er wurde bei der Frau des Todtengräbers in Kost gegeben, und Anne Lisbeth kam auf das gräfliche Schloß, saß in der prächtigen Stube mit Kleidern von Sammt und Seide geschmückt; kein Wind durfte sie anwehen, kein Mensch durfte ihr ein hartes Wort sagen, denn es konnte ihr schaden, daher durfte sie selbst es nicht dulden. Sie war die Amme des gräflichen Kindes, das war zart wie ein Prinz, schön wie ein Engel, wie liebte sie das Kind! Ihr eigenes, ja es war zu Haus, im Hause des Todtengräbers, wo der Grüttopf nicht gerade überkochte, wohl aber der Mund, und oft genug war Niemand zu Hause; der Junge weinte, aber „was ich nicht weiß, macht mich nicht heiß!“ sagt man, er weinte sich in den Schlaf, und im Schlafe fühlt man weder Hunger noch Durst, der Schlaf ist eine ganz vortreffliche Erfindung! Im Verlauf der Jahre — „Unkraut vergeht nicht“ — schoß Anne Lisbeth's Junge auf und doch sagten die Leute, er wäre im Wachsthum zurück; aber in diese Familie war er ganz und gar hineingewachsen; sie hatten ihr Geld bekommen, also hatte Anne Lisbeth Nichts mehr mit